

Alois Kothgasser

## Den Weg gemeinsam gehen

### *Kommentar zur Diskussion um die Gemeindeleitung*

**Der Bischof von Innsbruck  
kann von gelingenden Modellen  
berichten und ermutigt  
zur Wegsuche im Rahmen  
von notwendigem Priestertum  
und der Sendung  
in gemeinsamer Verantwortung.**

#### **Zur Situation in der Diözese Innsbruck**

● Das Thema »Zukunft der Gemeindeleitung« verweist zunächst auf eine Grundaussage: Der Herr und darum der eigentliche Leiter der Gemeinde(n) ist und bleibt Jesus Christus, der »Gute Hirte« aller Menschen (vgl. Ez 34; Joh 10,1-18). Er ist die Mitte der Gemeinde(n) und ihr Gegenüber. Sein Geist des Lebens und der Liebe ist den Gemeinden verheißt und gegeben. Darum gilt es immer neu zu »hören, was der Geist den Gemeinden sagt« und dem Anruf des Geistes in unserer Zeit Raum zu geben.

Mit Blick auf die Aussagen der Impulsreferate oder einzelner Arbeitskreis- und Diskussionsergebnisse möchte ich meine persönliche Sicht als Bischof von Innsbruck ansatzweise darstellen. Ich habe die Tagungsergebnisse mit Interesse gelesen. Viele Aussagen sind nicht nur sehr interessant und unterstreichenswert, sondern auch für die Bewältigung der pastoralen Situation hilfreich. Manches ist sicher noch einer klärenden Diskussion zu unterziehen.

● Die Situation in unserer Diözese im Hinblick auf die Leitung der Gemeinden stellt keine Ausnahme dar. Auf der einen Seite gibt es immer weniger Priester, und diese werden immer älter: Der Altersdurchschnitt liegt zur Zeit bei ca. 61 Jahren. Auf der anderen Seite findet sich eine große Zahl von kompetenten und motivierten LaienmitarbeiterInnen, die sich sowohl für den ehrenamtlichen als auch für den hauptamtlichen Dienst in den Gemeinden zur Verfügung stellen.

Es gibt in der Diözese eine beachtliche Zahl von Männern, die sich für den Ständigen Diakonat entschieden haben und in der Seelsorgearbeit einen wertvollen Dienst leisten. Zur Zeit sind es 54.

Angesichts der schwieriger werdenden Situation bei den Priestern hat das Diözesanforum der Diözese Innsbruck, das in den Jahren 1993 und 1994/95 unter meinem Vorgänger Bischof Dr. Reinhold Stecher durchgeführt wurde, im Bereich »Leben der Gemeinden« im Allgemeinen und »Gemeindeleitung« im Besonderen wichtige Richtlinien vorgegeben. Neben den Leitungsmodellen »ein Priester – eine Gemeinde« und der Form der Mitprovision wurde auch das Lei-

tungsmodell nach C. 517 CIC mit Pfarrkurator (Diakone oder Laien) und Moderator (Priester) eingeführt. In mitprovidierten Pfarren wurden zunehmend auch pfarrlich beauftragte Bezugspersonen bestellt.

Auch wenn es da und dort mit diesen neuen Formen situationsbedingte Probleme gab und gibt, kann man doch sagen, dass damit ein hilfreicher Weg zur Bewältigung der aufgrund des Priestermangels bestehenden schwierigen Situation in der Gemeindeleitung begangen wurde.

### » Jede Gemeinde hat Anspruch auf Leitung! «

Die Chancen und Grenzen, Fragen und praktischen Probleme in diesem Zusammenhang sind ja bei der Tagung eingehend zur Sprache gekommen. Sie stellen sich in unserer Diözese nicht anders dar.

In der »Regionalen Pastoral- und Personalplanung«, bei der in jedem Dekanat der Diözese die Notwendigkeiten pastoraler Praxis bis 2005 erarbeitet wurden, wurden unter anderem folgende Prinzipien formuliert: »Jede, auch noch so kleine Gemeinde, soll in ihrer Identität und Struktur erhalten bleiben.« Und weiters: »Jede Gemeinde hat Anspruch auf Leitung!« Die Einführung neuer, kirchenrechtlich möglicher Modelle von Gemeindeleitung war daher zwingend notwendig! Dennoch ist damit das eigentliche Problem nicht gelöst, weshalb ich dieser kurzen Situationsdarstellung einige inhaltliche Überlegungen anschließen möchte.

### Wir brauchen mehr Priester!

- Nach dem katholischen Kirchenverständnis ist Leitung der Gemeinde untrennbar verbunden mit dem Vorsitz in der Eucharistie. Diese Aufga-

ben sind gebunden an das sakramentale Weihenamt. Die Frage nach der Gemeindeleitung ist also immer zuerst von diesem grundsätzlichen Aspekt zu sehen und nicht von seiner praktischen, rein funktionalen Seite her. Betrachtet man das Problem nämlich nur von der funktionalen Seite her, wird man (wie der Bericht aus Basel ja anführt) zur Frage gelangen, ob man den Priester überhaupt braucht, »weil es ja auch ohne Priester gehe«, wie manche irrigerweise meinen.

Es ist also unzweideutig klar festzuhalten: Wir brauchen mehr Priester! Darum bemühe ich mich, die »Berufungspastoral« in der Diözese intensiv zu fördern: u.a. durch eine Stunde eucharistische Anbetung wöchentlich in den Pfarrgemeinden, Ordensgemeinschaften und Bewegungen, durch Berufungspastoralteams auf pfarrlicher, regionaler und diözesaner Ebene. 2002 wird als österreichweit als »Jahr der Berufung« begangen.

Über die Änderung der Zulassungsbedingungen zur Weihe nachzudenken, auch im Blick auf die Geschichte und die Ostkirchen, ist sicher berechtigt. Aber dies darf nicht zu einer Ausdünnung des sakramentalen Geheimnischarakters der Kirche noch auch ihrer sakramentalen Struktur und schon gar nicht zum Verlust der Radikalität der Nachfolge Jesu und der Hingabe in der Sendung führen. Das entschiedene Eintreten für das zölibatäre Priestertum muss darum Grundanliegen in der Kirche bleiben. Es ist meine Überzeugung, dass das gelebte Zeichen des nach evangelischem Rat ehelosen Priesters auch für die Kirche der Zukunft prägend sein wird!

In diesem Zusammenhang kann ich nur unterstreichen, was Leo Karrer schreibt: »Die kirchliche Tradition des Amtsverständnisses ist verdichtet und geprägt von der Einheit der Gemeindeleitung (Einheitsdienst), dem Vorsitz bei der Eucharistiefeier und der Handauflegung

durch den Bischof. In diesem Sinn ist der genuine Priesterangel letztlich nur durch Priester zu beheben. Ohne eine ausreichende Zahl von Ordinierten (Geweihten) ist auf Dauer eine gesunde Entwicklung der Vielfalt neuer pastoraler Dienste durch Frauen und Männer schwer denkbar.«

## Weg-Suche in schwierigen Zeiten

- Aus dem vorher Ausgeführten wird klar, dass die neu erprobten Modelle in der Leitung der Gemeinden einen Weg darstellen, der uns hilft, eine schwierige Situation zu bewältigen. Das darf aber keinesfalls heißen, dass Diakone und Laien, die sich etwa als Pfarrkuratoren zur Verfügung stellen, als »Notnägeln« gesehen werden dürfen, die beliebig austauschbar sind. Wenn man sich zur Einführung dieser Modelle entschließt, dann müssen klare Kriterien, Rahmenbedingungen und Anforderungsprofile vorliegen, die Verbindlichkeit und Verlässlichkeit für alle Beteiligten sicherstellen. Im Rahmen des derzeit laufenden Projektes »Zukunft Kirche« – Pastoral-, Personal- und Finanzplanung der Diözese Innsbruck – ist die Erstellung solcher Kriterien, die Verbindlichkeit schaffen, ein Schwerpunkt.

## Sendung in gemeinsamer Verantwortung?

- Es gab in der Kirchengeschichte wohl noch keine Zeit, wo so viele Mitglieder des Kirchenvolkes bereit waren, mitzuarbeiten, mitzugestalten und mitzuverantworten. Mitentscheidend dafür waren sicher die großartigen Ausführungen des Konzils über das gemeinsame

Priestertum aller Getauften. Dass dieses gemeinsame Priestertum auch eine gemeinsame Verantwortung bedeutet, ist klar. Dieser Schatz darf nie mehr verloren gehen! Von daher ist jedem Gerede von »Lückenbüßern« entschieden entgegenzutreten.

Zu beachten ist, dass Leitung/Amt in der Kirche immer Dienst zu bedeuten hat. Irgendwelche Machtgelüste sollten hier eigentlich keinen Platz haben, wenngleich mir schon bewusst ist, dass die menschliche Natur gewissen Gefährdungen nicht immer widersteht, auch in unserer Kirche. Nun bedeutet Leitung der Gemeinde im theologischen Verständnis primär den Dienst an der Einheit in Gemeinschaft mit Christus. Alles, was diese entscheidende Frage berührt, steht dem geweihten Amtsträger zu. Darüber hinaus kann es durchaus eigenständige Leitungsbereiche (etwa im Bereich der Administration aber auch der Gestaltung des Gemeindelebens) geben.

Vielleicht könnten uns hier die Erkenntnisse heutiger Organisationsentwicklung hilfreich sein. Hier gibt es sehr wohl delegierte Leitung in eigenständig zu verantwortenden Bereichen. Immer aber gibt es auch das Prinzip, dass es nur »einen« Hauptverantwortlichen gibt! Er ist der »Diener« am Ganzen.

## Schlussbemerkung

- Der große belgische Kardinal Suenens sagte einmal: »Der Geist verleiht seiner Kirche zu jeder Zeit jene Gaben, die sie zur Erfüllung ihrer Sendung braucht!« In diesem Sinne möchte ich alle ermutigen, im Vertrauen auf den Hl. Geist und im Hören auf das, was er uns heute sagen möchte, den Weg gemeinsam zu gehen, als Kirche ständig miteinander unterwegs, im Namen des Herrn und im Dienst an den Menschen.